Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.50, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1273.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW 7, Dorotheenstraße 88. Tel. I, Nr. 9275.
Dresdner Redaktions-Bureau: Dresden-A., Könneritzstr. 36, Tel. I, Nr. 4583.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Leipzig und Umgebung 25 Pf., für auswärts 30 Pfg. Familien-, Wohnungs- und Stellen-Anzeigen 20 Pf.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der **Morgen-Ausgabe**
Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8, Ecke Johannisgasse.**
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 48. **Sonnabend** 27. Januar 1906. **100. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Geburtstag des Kaisers wurde nicht nur im Deutschen Reiche, sondern auch von den deutschen Kolonien in Wien, London und Petersburg festlich gefeiert. In Wien hielt der deutsche Botschafter eine beachtenswerte Rede. (S. Ausland.)

* In dem Prozeß gegen Landgerichtsrat Blumenberg wegen Amtsvergehens, Unterschlagung und Betrugs beantragte der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. (Siehe Gerichtssaal.)

* Die Truppe des Leutnants Sibberas hatte in Deutsch-Ostafrika ein siegreiches Gefecht gegen die aufständischen Wanjoni. (Siehe Deutsches Reich.)

* In Wladiwostok ist unter der Besatzung eine neue Meuterei ausgebrochen. (S. Ausland.)

Politische Tagesschau.

Leipzig, 27. Januar.

Der Absentismus im Reichstage und der Stand der Diätenfrage.

Aus Abgeordnetenkreisen wird uns geschrieben: Die Verhandlungen des Reichstags finden jetzt fast unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. In den letzten Sitzungen waren bei Eröffnung der Sitzung 5 bis 10 Abgeordnete anwesend, und mehr als 25 waren im Saale während der Verhandlungen nie anwesend. Deutsche Reichsgesetze der letzten Wochen sind niemals von einem beschlußfähigen Hause zum Gesetz erhoben worden. Die Gesetze, die in der letzten Woche endgültig angenommen wurden, wurden von der imposanten Zahl von 10 Volksvertretern genehmigt, die übrigen 380 Vertreter des Volkes glänzten durch Abwesenheit. Ein solcher Absentismus ist schon lange nicht dagewesen, früher waren wenigstens 40 bis 50 Abgeordnete anwesend. Es macht einen jammervollen Eindruck, zu sehen, daß der deutsche Reichstag Gesetze im Plenum behandelt in Gegenwart von 10 Männern, von denen 5 das Bureau bilden und 1 das Rednerpult ziert, sodaß 4 Mann den Reichstag im eigentlichen Sinne bilden. Ein Verein würde bei 4 anwesenden Mitgliedern seine Sitzungen erst gar nicht aufnehmen. Doch es soll anders werden, meinen sehr gut unterrichtete Leute. Nach ihnen soll die Forderung des Reichstags nach Diäten in nicht zu ferner Zeit erfüllt werden. Es geht das Gerücht, daß der Reichskanzler ernstlich mit dem Gedanken umgeht, der Diätenfrage jetzt näher zu treten und dem Reichstage eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten. Dem Kanzler ist es nicht unbekannt, daß zwischen Reichstag und Bundesrat die Stimmung immer schlechter wird und das Zentrum mit Absicht die Reichstagssitzungen schwänzt, um einen Druck auf den Bundesrat auszuüben. Regierungsseitig will man sogar in Erfahrung gebracht haben, daß das Zentrum den Fall der Reichsfinanzreform plant, um Diäten durchzudrücken. Wie verlautet, will aber Peter Spahn, das neugewonnene Mitglied des Reichstages, in dieser Angelegenheit vermitteln. Es dürfte daher der Regierung nichts übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen. Bereits bei der Erörterung der Nachforderungen für die Hohkönigsburg wollte das Zentrum sich auf die Hinterbeine stellen, im Hinblick darauf, daß man die allerhöchste Stelle im Reich nicht verstimmen wollte, wurde hier von einer Obstruktion Abstand genommen. Nach dem Stande der Verhandlungen in der Steuerkommission dürfte ein Scheitern der Vorlagen übrigens nicht unmöglich werden, wenn die Regierung nicht nachgibt. Die „Kerls" wollen nicht mehr gutmütig sein und sich alles gefallen lassen. Der Absentismus und die Diätenlosigkeit wirfen auch schon auf die Kommissionsverhandlungen ein. Im Reichstage sitzen zurzeit 6 Kommissionen oder sind wenigstens konstituiert, es sind Budget-, Steuer-, Petitions-, Wahlprüfungs-, Banknotellen-, Versicherungsvertrags-Kommission, hierzu kommen für die nächsten Tage die Urheberrechts-, Hilfskassen-, Maß- und Gewichtsordnungs-Kommissionen, sodaß dann neun Kommissionen tagen. Für diese neun Kommissionen müßten eigentlich mindestens 140 Abgeordnete zur Verfügung gestellt werden, da sie gleichzeitig tagen. Anwesend sind aber im Reichstagshause täglich höchstens 50 Abgeordnete. Man hat deshalb die Arbeitsbienen, die fleißigen Abgeordneten, in verschiedene Kommissionen schicken müssen, da die Wahl freiwillig ist und andere Abgeordnete die Uebernahme von Kommissionssitzen ablehnen, da sie ohne Diäten nicht wochenlang in Berlin bleiben können. So kennen wir einen Abgeordneten, der in 3 Kommissionen arbeitet. Daß diese Herren Mittags übermüdet sind, ist kein Wunder, sie versichern, an den Plenarsitzungen nach den anstrengenden Kommissionsverhandlungen nicht mehr teilnehmen zu können, da sie neben ihrem Volksvertretertum auch noch Privatgeschäfte erledigen müssen.

Konservativ-agrarische Bekenntnisse.

Wenn die Herren konservativen Agrarier unter sich sind, dann machen sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube, sondern reden mit erfrischender Deutlichkeit, wie sie über die Kreise des Volkes denken, die nicht auf die konservativ-agrarische Parteifahne eingeschworen sind. Das hat wieder einmal die Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte für Westpreußen in Marienberg am vergangenen Montag gezeigt. Dort haben die Herren von Oldenburg und von Wengenheim kein Blatt vor den Mund genommen — ihre köstlichen Redeblüten haben unverhüllt gezeigt, wie das konservative Agrariertum gesinnt ist. Zunächst sprach sich das konservative Mitglied des Reichstags Herr von Oldenburg über die angeblich verderblichen Wirkungen der Caprivischen Handelsverträge aus. Er faßte nach der „Elb. Ztg." sein weises Urteil über den Geist dieser Handelsverträge in die Worte zusammen:

Es sei Geist von demselben Geist, zu dessen Bekämpfung am Sonntag die Truppen in den Kasernen konsignirt gewesen sind, der am besten bekämpft werde durch den Dreschflegel in der Hand des Landvolks, der das Haus schütze, über dessen Tür das Wort steht: Mit Gott für König und Vaterland.

Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß kein Geringerer als Kaiser Wilhelm II. die Caprivischen Handelsverträge seiner Zeit eine „rettende Tat" genannt hat, um die bodenlose agrarische Unverschämtheit zu ermessen, die in diesem Urteil liegt. So retet ein Mitglied der Partei, die sich in Preußen und Sachsen immer als die Stütze des Thrones und die einzig sichere Säule der Staatsautorität aufspielt! So fordert ein Konservativer, der sonst in der Veranstaltung von Straßendemonstrationen ein Kapitalverbrechen sieht, ganz offen zum Kampf mit dem Dreschflegel auf. Doch weiter — auch Herr von Wengenheim hielt es für angezeigt, ein Sprüchlein zu reden, das politisch höchst interessant ist. Denn es offenbart die maßlose Ueberhebung der konservativ-agrarischen Politiker über alle anders gesinnten Mitglieder des deutschen Reichstages. Er urteilte so:

„Wer einmal zu den Erwählten des Volkes zählt und in die große Redehalle in Berlin einzieht, dem schwinden bald alle Ideale, wenn er das verrottete Wesen der politischen Parteien kennen lernt. Es muß die Pflicht jedes Politikers sein, dieses Parteiwesen in andere Bahnen zu lenken. Christlich arbeiten nur die konservativen Parteien, alle anderen schielen nur nach der großen Masse.

Man wird sich dieses Sprüchlein gut merken dürfen für etwaige — neue Angebote eines Kartells von konservativer Seite. Wenn sich diese Herren konservativen Agrarier allein für die „ehrlichen" Politiker halten, die nicht „nach der großen Masse" schielen, so wird man ihnen ja von nationalliberaler Seite aus nur einen Gefallen tun, sie in ihrer „Ehrlichkeit" allein zu lassen. Sie konnten ja sonst mit weniger ehrlichen zusammenkommen und dann an ihrer Ehrlichkeit einbüßen. Wie es in Wahrheit mit dem konservativen Agrariertum steht, ist freilich längst aus der Geschichte nachgewiesen. Sie zeigt, daß diese konservative Politik seit Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts reine, nackte Interessenpolitik des agrarischen Geldbeutels geworden ist. Nach ihm „schielen" die konservativen Abgeordneten und die Masse, deren Interessenvertreter sie geworden sind, ist aus dem preußischen Ostelbiertum und seinen sächsischen Gesinnungsgenossen zusammengesetzt. Es steht darum den Herren, die in einem so zerbrechlichen Glashause sitzen, übel an, nach anderen mit Steinen zu werfen, die weit öfter als sie das allgemeine Staatsinteresse über die wirtschaftlichen Interessen einzelner Volkskreise gestellt haben. Es wäre aber schade, wenn die Bekenntnisse dieser schönen konservativ-agrarischen Seelen auf der westpreußischen Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte verloren gingen. Man möge sie sich darum in liberalen Kreisen zur dauernden freundlichen Erinnerung aufbewahren.

Der ostasiatische Krieg und die deutsche Sozialdemokratie.

Die Vergrößerung des Typs der deutschen Kriegsschiffe wird von der Sozialdemokratie selbstverständlich bekämpft. Mit besonderer Ungeschicklichkeit verfährt dabei die „Sächsische Arbeiterzeitung". Sie macht sich darüber lustig, daß die Seeschlacht von Tschuschima „den" Grund für die Vergrößerung des Typs unserer Kriegsschiffe bilden soll, und setzt weitläufig auseinander, daß die Gegner in Ostasien und die „beiderseitigen Lagen" zu verschieden gewesen wären, um aus dem Kampfe der beiden Parteien völlig neue Gesichtspunkte ableiten zu dürfen. Wie die Sache in Wirklichkeit steht, sagt der letzte „Nauticus" kurz und bündig in folgenden Sätzen:

„In der Typenentwicklung hat das Streben nach Qualitätssteigerung durch die Kriegsereignisse neue Nahrung gefunden, und der Deplacementswettkampf wird trotz der warnenden Stimmen derer fortgesetzt, denen durch die großen Deplacements bei den heutigen unterseeischen Angriffs- und Verteidigungsmitteln zu viel auf eine Karte gesetzt wird. Auch wir haben bisher diesen Standpunkt vertreten, aber wir verschließen uns nicht der Einsicht, daß das Vorgehen einiger Seemächte notwendigerweise alle anderen zur Nachfolge zwingt, wollen sie sich nicht der Gefahr aussetzen, minderwertige Typen zu entwickeln."

Sachlich kann gegen diese Auffassung schlechterdings nichts geltend gemacht werden — mögen die beiden Kämpfer in Ostasien soviel oder sowenig vergleichbar sein, wie sie wollen. Es steht auf der Höhe einer Beweisführung von der Beschaffenheit der in der „Sächsischen Arbeiterzeitung" angewandten, wenn das Dresdner Sozialistenblatt des weiteren schreibt:

„Der russisch-japanische Krieg hat die Ueberflüssigkeit, ja die Schädlichkeit des Drills ergeben und dennoch wird in der deutschen Armee fest weiter gedrillt".

Daß die siegreiche japanische Armee ganz überwiegend nach deutschem Muster „gedrillt" wird, darüber setzt sich die „Sächsische Arbeiterztg." hinweg, obwohl erst vor kurzem ein sicherlich nicht zu unseren Gunsten eingenommener Beurteiler, der englische Generalleutnant Hamilton, in seinem Buche „A Staff Officers Scrap Book" eingehend geschildert hat, wie völlig der deutsche Einfluß im japanischen Heere überwiegt. Die Ueberlegenheit der intelligenten Japaner über die schlecht gebildeten Russen führt ferner die „Sächsische Arbeiterztg." nur deshalb als eine Lehre des ostasiatischen Krieges an, weil sie das preußische Schulunterhaltungsgesetz als Mittel zur Verdummung des preußischen Nachwuchses hinstellt. Auch wer eine Reihe von Bestimmungen des erwähnten Gesetzes vom Standpunkte der Selbstverwaltung der Gemeinden und der Unabhängigkeit der Schule aus bekämpft, wird jene sozialdemokratische Behauptung als haltlose Unterstellung zurückweisen. Den Höhepunkt tendenziöser Verdrehungen aber erreicht die „Sächsische Arbeiterzeitung" in dem Satze:

„Der ostasiatische Krieg hat auch zur Genüge gezeigt, was der Patriotismus im Felde zu leisten imstande ist. Im deutschen Reiche aber wird dem Arbeiter durch politische Entrechtung und Steuerdruck die Liebe zum Vaterland beinahe an offiziös ausgetrieben."

Gerade jetzt, wo recht oft die in Japan auftretende Hungersnot von sich reden macht, und wo soeben bekannt gegebene Pläne der japanischen Finanzverwaltung helles Licht auf die Schwere der japanischen Steuerlast werfen, können nur ganz unwissende Deutsche sich einreden lassen, daß sie im Punkte der Steuern schlechter daran seien als die Japaner. Was aber die „politische Entrechtung" des deutschen Volkes anbelangt, so ist die Reichsverfassung demokratischer als die japanische. Denn sie beruht auf dem Einkammersystem, dem aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen Reichstag, während der japanische Reichstag aus dem bekanntokratischen Herrenhause und dem Abgeordnetenhause besteht. Das Wahlrecht zu letzterem ist mehr beschränkt als unser Reichstagswahlrecht, weil es u. a. an die Zahlung von mindestens 15 Yen jährlicher Steuern geknüpft ist. Anstatt also den Patriotismus der Japaner, den sie trotz harten Steuerdruckes und trotz wirtschaftlicher Bedrängnisse im Kriege gegen Rußland auf das glänzendste bewährten, dem deutschen Volke als Muster vorzuhalten, benützt die „S. Arb." die japanische Vaterlandsliebe lediglich zur schlecht verhüllten Einschärfung des schäbigen Grundsatzes: „Ubi bene, ibi patria". Dies ist um so verwerflicher, je klarer sich die „S. Arb." über den Wert des Patriotismus ist.

Deutsches Reich.

Leipzig, 27. Januar.

* **Zum Geburtstag des Kaisers** bringt die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel, der mit folgenden bemerkenswerten Sätzen beginnt:

„Ein ernstes Jahr ist in die Vergangenheit hinabgesunken, seit unser Volk das letzte Mal seinem Kaiser zum Geburtstage huldigte, ein Zeitabschnitt, der, wie keiner zuvor, Geist und Gemüt des Menschen vor schwer wiegende Entschließungen gestellt hat. Siebzehn von regstem Schaffen erfüllte Regierungsjahre haben bewiesen, daß es keine leeren Worte sind, wenn der deutsche Kaiser von der Erhaltung des Friedens als einer ihm heiligen Sache spricht; wenn Seine Majestät gleichwohl für geboten erachtete, eindringlich zu erkennen zu geben, daß ein jederzeit kampfbereites großes Volk hinter ihm stehe, so mußte auch das blödeste Auge sehen, daß Gefahren im Anzuge seien, denen nur feste Entschlossenheit zu begegnen imstande war. Daß der Herrscher in Tagen gewichtiger Entscheidungen den Willen bekundet hat, Recht und Ehre der deutschen Nation wider ungerechte Angriffe tatkräftig zu wahren, daß der Monarch selbst die eigene Person eingesetzt hat, als es galt, der Abwehr feindseliger Anschläge den größten Nachdruck zu verleihen, das wird dem Kaiser unser Volk in aller Zukunft Dank wissen, und des gedenkt es am morgigen Tage mit besonderer Wärme und treuer Hingebung".

* **Die Geburtstagsfeier des Kaisers** wurde gestern abend im königlichen Schlosse durch eine Tafel eingeleitet, an der die in Berlin schon eingetroffenen Fürstlichkeiten teilnahmen, außer dem König Friedrich August und dem Prinzen Johann Georg von Sachsen waren dies der König von Württemberg, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Sachsen, der Fürst und die Fürstin zur Lippe, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. Heute früh begann die Feier des Geburtstages des Kaisers mit dem großen Wecken im Schloßhofe, dem der Kaiser am Fenster beiwohnte. Gleichzeitig wurde von der Schloßkuppel ein Choral geblasen. Der Kaiser nahm zunächst die Glückwünsche der

Feuilleton.

Es zieht mein Herz von Ruhmessteinen
Mit Trommelklang hinaus zum Grab,
Das man den Ungenannten gab,
In trauriger Akkorde Weinen.
Manch Kleinod schläft vergess'nen Schlaf,
Das nie das Licht des Tages traf,
Wo keine Hacken klingend schürfen;
So mancher Blüte Kelch zergeht,
Und süß geheim ihr Duft verweht,
Den tiefe Einsamkeiten schlürfen.

Baudelaire.

Denkwürdige Mozartaufführungen auf Leipziger Bühnen.

Von W. Widmann.

I.

In seinem Werke „Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig" (1864, Friedrich Fleischers Verlag) teilt Emil Kneschke mit, daß Mozarts „Hochzeit des Figaro" schon 1785 in Leipzig aufgeführt worden sei. Da ist dem sonst vorsichtigen und vertrauenswürdigen Forscher ein arger Schnitzer unterlaufen, denn 1785 hatte Mozart sein Werk noch gar nicht vollendet und die Uraufführung in Wien kam erst am 1. Mai 1786 heraus. Kneschke war offenbar Blümners älterem Geschichtswerk gefolgt, das für das Frühjahr 1785 die erste Aufführung von „Figaros Hochzeit" verzeichnet. Blümner meint jedoch das damals auf vielen Bühnen heimische Lustspiel „Figaros Hochzeit" von Beaumarchais, das in mehreren deutschen Uebersetzungen und Bearbeitungen den Bühnen zur Verfügung stand. Wie sehr überall, fand es auch in Leipzig beifällige Aufnahme; im nächsten Jahre erschien eine schwächliche Fortsetzung dazu auf der Leipziger Bühne: „Figaros Reise nach der Hochzeit."

Mozarts Werk ist in Leipzig wahrscheinlich im Sommer 1788 durch die „Guardasonische Gesellschaft Italiänischer Opernvirtuosen" unter dem Titel „Le Nozze di Figaro" eingeführt worden. Diese Gesellschaft war aus Bondinis Opernpersonal, das Ende 1786 Mozarts Oper in Prag mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt hatte, hervorgegangen. Sie setzte sich zusammen aus den Herren Guardasoni (zugleich Regisseur), Prosperi-Crespi, Panzani, Baglioni, Costa, Crespi und Lolli und den Damen Porcini, Miceli die ältere, Micelli die jüngere und Celestini. Als Dirigent wirkte in Leipzig Musikdirektor Gestewitz. Den Figaro gab der berühmte Felice Panzani, „der wenige seinesgleichen hatte, vorzüglich als Sänger, schätzenswert als Schauspieler, stets in den Geist des Charakters eindringend und ihn mit Wahrheit darstellend, unerschöpflich und doch stets naturgemäß als Schauspieler in allen komischen Rollen". Auch die übrigen Mitglieder zählten zu den besten „italiänischen Operisten" und hatten sich meist schon in Prag in Mozartopern vorzüglich bewährt. Am 1. Juni desselben Jahres führte Guardasonis Truppe Mozarts Don Juan in der ursprünglichen italienischen Fassung in Leipzig ein. Die interessante Novität wurde folgendermaßen angekündigt:

„Nächstkommenden Sonntag, den 1sten Juni, wird zum Erstenmale gegeben: Il Dissoluto punito o sia: Il D. Giovanni. Der gestrafte Ausschweifende, oder D. Jean. Ein großes mit Chören ausgeziertes Singspiel in zween Aufzügen. Die Poesie ist vom Abt da Ponte, und die Musik hat der berühmte Kapellmeister, Hr. Mozart, ausdrücklich dazu komponirt."

Von einer Wiederholung am 15. Juni ist noch ein vollständiger Zettel vorhanden, der zu den wertvollsten theatergeschichtlichen Kuriositäten gehört. Er lautet:

Mit gnädigster Erlaubniß
wird heute, Sonntag den 15. Juni 1788
von der Guardasonischen Gesellschaft
Italienischer Opervirtuosen
auf dem Theater am Rannstädter Thore
aufgeführt:
IL DISSOLUTO PUNITO,
o sia:
IL D. GIOVANNI.
Der gestrafte Ausschweifende,
Oder:
D. Jean.

Ein großes Singspiel, mit Chören, vielen Decorationen und doppeltem Orchester, in zween Aufzügen.
Die Poesie ist vom Abt da Ponte, und die Musik hat der berühmte Kapellmeister, Hr. Mozart, ausdrücklich dazu komponirt.

Personen:

D. Giovanni,	Herr Costa.
D. Anna,	Mad. Prosperi Crespi.
D. Ottavio,	Herr Baglioni.
Commendatore,	Herr Lolli.
D. Elvira,	Dem. Micelli, die jüngere,
Leporello,	Herr Panzani,
Zerlina,	Dem. Micelli, die ältere.
Masetto,	Herr Lolli.

Wegen Wiederholung der Arien wird ein geneigtes Publikum um gütige Verschonung gebeten.

Auch wird ein geneigtes Publikum zu seines eigenen Vergnügens willen gehorsamst ersucht, sich ohne Unterschied die unentbehrliche Einrichtung wegen Verschonung des Theaters gütigst gefallen zu lassen.

Die Preise sind folgende:

Logen des ersten Ranges.	Logen des zweiten Ranges.	Logen des dritten Ranges. (Seiten-Loge)
Jede Loge zu 6 Personen gerechnet 4 Thlr.	No. 20. Große Mittel-Loge, die Person 16 Gr. Die übrigen geschlossenen Seiten-Logen, jede zu 6 Personen gerechnet 3 Thlr.	No. 26. Große Seiten-Loge, die Person 8 Gr. No. 27. Große Mittel-Loge, die Person 12 Gr. Die übrigen geschlossenen Seiten-Logen, jede zu 6 Personen gerechnet 2 Thlr.

Im Parterre 6 Gr. Auf der Gallerie 4 Gr.

Die Billets sind am Tage der Vorstellung im Theater zu bekommen von früh 9 bis 12 Uhr, des Nachmittags von 3 Uhr bis zu Eröffnung des Theaters: sind aber nicht weiter als denselben Tag gültig.

Der Anfang ist präcise halb 6 Uhr. Das Ende um 8 Uhr.

Die sonderbare Anmerkung von der „unentbehrlichen Einrichtung wegen Verschonung des Theaters" ist als ein Verbot der Besuche von Zuschauern hinter den Kulissen aufzufassen. Bis zu jener Zeit scheint also in Leipzig noch erlaubt gewesen zu sein, was heutzutage nur noch als zweideutige und bedenkliche Unsitte bei kleinsten, von persönlicher Protektion abhängigen Bühnen vorkommt. Die Rollenbesetzung ist zum Teil noch dieselbe wie bei der Prager Uraufführung am 29. Oktober 1787. Anders vertreten waren Don Juan (in Prag: Signor Luigi Bassi), Donna Anna (in Prag: Signora Teresa Saporiti) und Zerlina (in Prag: Signora Teresina Bondini). Man darf annehmen, daß die Aufführung hervorragend gut war, zumal auch Guardasonis Regiekunst sich nach zeitgenössischen Berichten bei der Don Juan-Inszenierung glänzend bewährte. Wie oft die Oper von den Italienern in Leipzig aufgeführt wurde, ist leider nicht festzustellen. Vorher Figaro und Don Giovanni hatte die Truppe noch Mozarts Così fan tutte auf ihrem Repertoire. In den nächsten Jahren blieb Guardasonis Gesellschaft aus; erst 1792 kehrte sie in Leipzig wieder ein, auch 1793 und 1794 kam sie in den Sommermonaten wieder. 1792 war Danzi Kapellmeister. Ueber die Repertoireverhältnisse im Jahre 1793 erfahren wir aus Reichards „Theaterkalender auf das Jahr 1794" folgendes:

In Leipzig gegebene neue Opern: Li quatro Gemelli, Musik von Stephan Storace. Il Mercato di Monfregoso, Musik von Zingarelli. La Locanda, Musik von Paisiello. Nina oder La pazza, per Amore und Pirro, Musik von Paisiello, und La Scuffiara von ebendemselben. Noch wurden auf Verlangen folgende hier schon gesehene Opern gegeben: Le nozze di Figaro, Don Giovanni und Così fan tutte von Mozart. La Molinara und Il Re Teodoro in Venezia von Paisiello. Axur Re d'Ormus von Salieri.

Anmerk.: Herr Baglioni ward, als er in der Oper Don Giovanni als Don Ottavio zum letztenmal auftrat, von dem ganzen sehr zahlreich versammelten Publikum nach geendigtem Stück herausgerufen. (Herr Thönert zu Leipzig hat das Bildnis des Herrn Guardasoni sehr gut in Kupfer gestochen).

Im Jahre 1793 wurde der Reigen der Vorstellungen Guardasonis am 26. Mai mit Le nozze di Figaro eröffnet, 1794 das Gesamtgastspiel mit Don Giovanni abgeschlossen; damit verabschiedeten sich Guardasoni und seine „italienischen Operisten" für immer vom Leipziger Publikum. Inzwischen hatten bereits durch Joseph Secondas Singspielgesellschaft deutsche Mozart-Aufführungen in Leipzig Eingang gefunden. 1792 schloß Joseph Seconda am 5. März seine Vorstellungen mit der „Entführung aus dem Serail", die schon früher